Wechselnde Theorien und feststehende Wahrheiten

im Gebiete ber Staats- und Socialwiffenschaften und

die heutige deutsche Volkswirtschaftslehre1.

Von

Guftav Schmoller.

Hochgeehrte Versammlung!

Indem ich das Rektorat der Berliner Universität übernehme und diese Übernahme mit einer akademischen Rede zu beginnen habe, bitte ich Sie um die Erlaubnis, über eine große Principienfrage sprechen und Ihnen meine Anschauungen über sie darlegen zu dürfen. Es ist eine solche, die mich Zeit meines wissenschaftlichen Denkens immer mit am meisten bewegt hat, die nicht in vielen Wissenschaften eine solche Rolle spielt, wie in der von Staat, Gesellschaft und Bolkswirtschaft, die aber zuleich praktisch tief in die Universitätsspolitik eingreift, bei den Vorschlägen und Berufungen oftmals eine große Rolle spielt, für die ganze Entwickelung der Wissenschaft und des Universitätsunterrichts die größte Tragweite hat.

Ich meine ben Gegensatz, in welchem die historisch wechselnden und schwankenden Theorien, Systeme und Wissenschaftsrichtungen stehen zu den feststehenden Resultaten des Wissens, über die kein Streit, keine verschiedene Auffassung mehr bestehen kann.

¹ Rebe bei Antritt bes Rektorats gehalten in ber Aula ber Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin am 15. Oktober 1897.

I.

Wenn wir die Theorien über die Entstehung des Staates betrachten, wie sie seit den Tagen der Alten bis heute das politische Denken beherricht haben, wenn wir die Spsteme der Volkswirtichaft feit dem vorigen Jahrhundert, die Merkantilisten, die Physiokraten, die englische Naturlehre der Volkswirtschaft, die socialistischen Theorien, die deutsche historische, die sog. österreichische Schule und alle die anderen Spielarten ins Auge faffen, wenn wir feben, wie heute die verschiedenen Richtungen der socialen Reform und der socialen Reaktion um die Lehrstühle kämpfen, so kann darüber kein Zweifel fein, daß auch heute noch in den grundlegenden Fragen verschiedene Theorien einander gegenüberstehen. Und allein stehen die Staatswissenschaften damit nicht. Tobt nicht der gleiche Kampf um die theologischen Lehrstühle, haben nicht in der Philosophie lange in unserem Sahrhundert sich die Anhänger und Feinde Begels um den Vorrang geftritten? Ift nicht neuerdings in der Geschichte der Streit ent= brannt zwischen denen, welche auf Ranke schwören, und denen, welche glauben, über ihn hinaus gekommen zu fein? Und find die Naturwissenschaften frei davon? Hat nicht die Entwickelungslehre Darwins die Forscher lange in zwei Lager gespalten?

Allerwärts sehen wir so verschiedene Richtungen und Lehrmeinungen, die sich nicht etwa bloß in einzelnen Resultaten oder durch verschiedene Genauigkeit in der Forschung, verschiedene Schätzung der Elemente, die wir nicht bestimmen können, nein, die sich durch verschiedene Methoden und Standpunkte, durch eine verschiedene Erklärung aller wichtigeren Erscheinungen unterscheiden; die Sinen halten für wissenschaftliche Wahrheit, was den Anderen Hopothese oder gar Phantasie und Hingespinst ist. Diametral entgegenstehende Grundgedanken und Principien bekämpfen sich.

Wenn wir nun aber fragen, ob und wie der stets seinfühlige Sprachgebrauch diese sich bekämpfenden Lehren von dem unterscheide, was in den Lehrgebäuden feststeht, so wird man wohl sagen können, man bezeichne jene mit Vorliebe als "Theorien", dieses mit dem Ehrentitel der Wissenschaft schlechthin.

Was als "Wissenschaft" bezeichnet wird, das halten Alle, was als "Theorie" gilt, das halten nur bestimmte Kreise für wahr, wenn sie auch hoffen, später die bisher noch Zweiselnden für ihre Lehre zu gewinnen. Alle Versuche, die Welt und ihre Zusammenhänge zu erkennen, gehen von der Voraussetzung aus, daß wenigstens inner-

halb gewisser Grenzen es dem forschenden Menschengeiste möglich sei, die volle Wahrheit zu finden, die innere Natur der Dinge, ihre Ursachen sestzustellen; und als das Kriterium dieser vollen Wahrheit hat es stets gegolten und erscheint es auch heute, wenn alle Beobachter und Forscher immer wieder zu demselben Resultat kommen, wenn aus den verschiedenen Theorien eine einheitliche, von Allen anerkannte Wahrheit hervorgeht. Das ist allein vollendete Wissenschaft!

Aber sollen wir deshalb alle die Gebiete und die Teile der Disciplinen, wo noch der Streit der Theorien herrscht, gleichsam aus dem Tempel der Wissenschaft ausschließen? Schon die Erwägung, daß nur durch den Streit der Nichtungen und Theorien hindurch der Weg zur Wahrheit führt, wird uns davon abhalten. Wir werden destonen, daß die Theorien, welche es zu Ansehen und Sinfluß gebracht haben, meist auch partielle, oft sehr bedeutsame Elemente der Wahrsheit mit enthielten; jedenfalls wissen wir, daß sie als bewegende geistige Kräfte, als konzentrierte Mittelpunkte großer geistiger Strömungen eine Stellung behauptet haben oder noch behaupten und des Studiums wert sind. Diese Theorien und Richtungen stellen den Werdegang der menschlichen Erkenntnis dar, ohne welche wir uns dem Ziel — der vollen Wahrheit — gar nicht zu nähern vermöchten.

Wir könnten so sagen, diese verschiedenen Theorien seien die vorläusigen Versuche der Formulierung des unvollkommenen Wissens; und diese Unvollkommenheit zeige sich eben darin, daß verschiedene Formulierungen neben einander möglich seien. Mit dem Fortschritt methodischer Forschung, vollendeterer Beodachtung und Kausalerklärung würden die Fehlerquellen vermindert, nähere man sich mehr und mehr der unbestreitbaren, von Allen anerkannten Wahrheit. Dem ist unzweiselhaft so; ein großer Teil der heutigen Wissenschaft, so weit er über das Niveau der Meinungsverschiedenheit emporgehoden ist, dankt dies den verbesserten Methoden, wie sie vor allem in den letzten zwei Jahrhunderten die Führung der wissenschaftlichen Arbeit übernahmen.

Und doch ist damit das Problem nicht ganz erklärt: wir können nicht ohne weiteres etwa sagen: die Wissenschaften, wo hauptsächlich noch verschiedene Theorien einander gegenüberstehen, seien in Methode und Erkenntnismitteln zurückgeblieben; sobald sie so vorangeschritten sein würden wie die anderen, werde ohne weiteres der Streit verschwinden. Noch weniger werden wir behaupten können, die ältesten Wissenschaften hätten am wenigsten mehr verschiedene Theorien und Richtungen in sich, die jüngsten am meisten. Im Gegenteil, einige

ber jüngsten Specialwissenschaften berühmen sich vor allen ihres gesicherten exakten unbestrittenen Wissens und glauben oft die alten Wissenschaften der Theologie, der Philosophie, der Staats und Gesellsichaftslehre eben deshalb, weil in ihnen der Streit nicht aufhöre, über die Achsel ansehen zu dürfen. Es will mir scheinen, es sei mit diesem Gegensatz der älteren universalen und der jüngeren speciellen Wissenschaften der Punkt angedeutet, der uns zur Klarheit über die Ursachen des Gegensatzes führe.

Je mehr unser Wissenstrieb sich bescheiden lernte, auf die ein= fachsten, elementarsten Erscheinungen sich beschränkte, auch auf ben Gebieten fomplizierterer Verwickelung ben kleinsten einzelnen Vorgang zu isolieren, für sich zu beobachten und zu untersuchen lernte, besto mehr gelang es, zu sicheren, unumstößlichen Refultaten in Bezug auf die Eristenz und die Ursachen der Erscheinungen, die Größenverhältnisse und die Beziehungen der Elemente unter einander zu kommen. Auf je höhere Gebiete aber die Erklärung und Forschung sich bezog, je kompliziertere Verwickelungen und Zusammenhänge sie auflösen wollte, besto schwieriger mar das Problem, murde die Beobachtung, die Klafsifikation der Erscheinungen, die Rausalerklärung. Und doch konnte der menschliche Geist gerade vor diesen, den größesten Problemen am wenigsten Halt machen. Er konnte nicht etwa geschichtlich mit den empirischen Einzelheiten der Natur beginnen und die großen Fragen nach Gott und Weltzusammenhang, nach Diesfeits und Jenseits, nach der Bestimmung des Menschen und dem Gang ber Geschichte, nach bem Wesen von Staat, Recht, Sitte, Moral. Gesellschaft und Wirtschaft, nach der menschlichen Seele und ihren Rräften auf Jahrhunderte und Jahrtausende vertagen. Die erste Bedingung aller höheren menschlichen Kultur waren Religions= und Moral= insteme, in welchen tosmogonische Vorstellungen über die Welt und die Natur sich verknüpften mit sittlichen Werturteilen und Vorschriften über individuelles Handeln und gesellschaftliche Einrichtungen. Mochte in diesen Systemen die kindliche Naivität sich den Weltzusammenhang noch fo roh, die Götter und ihr Eingreifen noch fo anthropomorphistisch oder aar phantastisch ausmalen, gewisse Elemente des menschlichen Trieblebens, die Grundfräfte der Seele, die Grundbedingungen und Formen menschlich gesitteter Gesellschaft ergriffen die Propheten und Denker, die sie schufen, doch mit einer großen Sicherheit, so daß man sagen konnte, die Alten hätten auf psychologischem, ethischem und politischem Gebiete, früher als auf dem der Natur eine gemisse Sohe der Erkenntnis erreicht, eine solche, die unserer

heutigen darum teilweise näher stehe als ihre Naturerkenntnis ber gegenwärtigen.

Ich will damit nur beweisen, daß die unendliche Schwierigkeit ber religiösen, sittlichen, rechtlichen und gesellschaftlichen Probleme das menschliche Nachdenken nicht hindern konnte, die Schlüssel zu diesen heiligen Pforten zu suchen. Es giebt kein dringlicheres Problem für die Erkenntnis des Menschen als das, sich über sich selbst und feine Bestimmung, über Pflicht und Religion, über Staat und Gefellschaft klar zu werben, da er keinen Schritt machen kann, ohne ben Verfuch einer solchen Erkenntnis als Rompaß bei sich zu führen. Jeder folche Versuch aber steht seinem innersten Wesen, seiner Methode nach in einem gewissen Gegensatz zu dem Verfahren, das uns sichere unbestreitbare Erkenntnis giebt. Denn jener ist seiner Natur nach auf das Ganze und Große, dieses aber auf das Ginzelne und Rleine gerichtet. Alle neueren Fortschritte empirisch erakter Wissenschaft ruben auf der Arbeitsteilung, auf der Beschränkung, die beim Einzelnen stehen bleibt, auf mikroftopischer oder fonstiger Detailarbeit. Alle Versuche aber, dem Menschen seine Stelle in ber Welt und in der Geschichte anzuweisen, Staat und Gesellschaft zu begreifen, die Gesamtwirkung seelischer Kräfte zu erkennen, den Gang von Sitte, Recht und Inftitution ju verstehen, muffen, wie die Bersuche, die Entwickelung der Natur im ganzen zu erfassen, über die vorhandene Einzelerkenntnis hinausgehen und sich irgendwie ein Bild des Ganzen, des Woher und Wohin machen, eine in sich geschlossene Einheit alles Vorgestellten und Gewußten schaffen. Wie alle unsere Gefühle, Vorstellungen und Gedanken in dem Brennpunkt des einheitlichen Selbstbewußtseins sich stets sammeln, so muß jeder geistig höher stehende Mensch zur praktischen und theoretischen Einheit in sich selbst, jeder klare Denker und Lehrer zu einer in sich geschlossenen einheitlichen Weltanschauung kommen. In diese muffen sich als Teilinhalte seine gesamten gesicherten empirischen Erkenntnisse wie seine Hypothefen und Vermutungen einfügen. Und von hier aus entstehen ihm die praktischen Ideale für sein Sandeln, wie alle allgemeinen Gedanken, welche als Klammern bas Ginzelne feiner Erkenntnis zufammenhalten und zu einem geschloffenen Gebäude machen.

Damit scheint mir ber Sang aller ber Wissenschaften erklärt, bie sich mit bem Ganzen bes Menschen und der Gesellschaft, mit bem Ganzen ber Natur und ber Welt abzugeben haben. Wollten sie sich beschränken auf das wirklich gesicherte Wissen, so könnten sie fast auf keine ber großen an sie gestellten Fragen Antwort geben. Außer-

bem vermag der Ginzelne, auch der Gelehrte mit der größesten Arbeits= fraft und bem größesten Gebächtnis, bas gefamte gesicherte Wiffen immer weniger mehr ganz zu umfassen. Und doch muß er es eigent= lich alles zugleich beherrschen, wenn er im Sinne strengen methodischen Vorgehens die größeren Gesamterscheinungen immer wieder aus bem Einzelnen rekonstruieren will. So steht ber forschende Menschengeist gleichsam vor einer wachsenden Unmöglichkeit, streng wissenschaftlich das Ganze, die großen Fragen zu bemeistern. Entweder er bleibt am Detail kleben, dann hat er keinen Überblick übers Ganze, oder er erhebt sich in die Lüfte und wagt den Farusflug nach der Sonne, bann verliert er den festen Boden der Mutter Erde, d. h. die Detailerkenntnis unter den Küßen und stürzt von der momentan erreichten Höhe immer wieder herab, ohne fein Ziel erreicht zu haben. boch bürfen wir nicht verzweifeln. Was der Einzelne nie vermag, das erreicht die Menscheit, die Wiffenschaft im Zusammenhang der Generationen und Sahrhunderte wenigstens einigermaßen, in der Form einer Unnäherung an das Ziel. Aber nur fo, daß schrittweise die Vorwärtsbewegung bald mehr nach der Seite der empirischen Einzelforschung, bald mehr nach ber ber Zusammenfassung gerichtet ift. Und fo, daß, je weiter die einzelne Disciplin noch zurück ift, besto mehr die Versuche der Zusammenfassung teils voreilige, teils hppothetische Generalisationen sein werden; lange werden die "Theorien" bas unendlich Komplizierte für einfacher halten als es ist, sie werden glauben, mit wenigen Formeln oder Bildern auszukommen. weiter die feststehende Detailerkenntnis dann aber anwächst, desto eber werden wir auch über das Zusammengesetzte, über die großen Fragen einiges wohl fundierte Urteil gewinnen, desto mehr werden die Ahnungen, die Bilder, die Hypothefen über fie eine gesichertere Beftalt annehmen. Immer freilich werden die größten und letten Fragen sich der ganz gesicherten empirischen Feststellung entziehen, und so weit "Theorien" über sie nötig und unvermeidlich sind, werden sie, von verschiedenen Forschern, Schulen und Richtungen aufgestellt, verschieden ausfallen. So lange wir nicht allwissend find und alle Menschen die gleiche Bildung haben, wird es auch Menschen mit verschiedener Weltanschauung geben, wird über die letten größten Fragen auch keine Ginheit zu erzielen sein. Wer an ben Anfang ber Geschichte einen ibeal vollendeten Zustand sett, der durch den Sündenfall verloren sei, und wer an tierische Anfänge der Menschheit glaubt, die durch die Entwickelung allmählich zu hoher Kultur sich umgewandelt, kann nicht die Geschichte gleichmäßig erklären. Ebenso werden in

allen Fragen der Gesellschafts- und Staatseinrichtung, diejenigen sich stets bekämpfen mussen, welche an die Unveränderlichkeit der Menschen- natur, und die, welche an ihre stete Fort- und Umbildung glauben.

II.

Wenn ich nun auf Grund dieses Standpunktes versuchen darf, mit wenigen Worten die Entwickelung der vorherrschenden volkswirtschaftlichen Theorien und Lehrgebäude der neueren Zeit kurz zu charakterisieren, so sind von 1500 bis Mitte des 18. Jahrhunderts diefelben noch in jenem Naturrecht mit enthalten, das von Bobinus bis zu Chr. Wolf der Ausbildung des modernen Staats diente, wirtschaftlich die Leitung und Überwachung der Individuen und Korporationen durch den Staat forderte. Der merkantilistische Ideenfreis stütt sich auf die Gedankenwelt des römischen Imperiums und die Philosophie der Menaissance; die den Bedürfnissen des Tages abgelauschten Maßregeln bes geldwirtschaftlichen und Handelsfortschrittes wurden demselben eingefügt, ohne daß daraus eine ganz geschlossene Theorie der Volkswirtschaft entstand. Und als von 1650 bis 1750 das Material der Einzelerkenntnis, der Beobachtung, der Beschreibung immer mehr in Büchern, Sammelwerken und Encyklopädien sich anhäufte, war gebankenlose Polyhistorie und flache kameralistische Receptierkunst zulet bas Endergebnis. Es fehlte die rationelle Bemeifterung diefes toten Stoffes.

Sie kam mit der Aufklärung und Philosophie des 18. Jahrhunderts, welche zugleich die Nationalökonomie zur felbständigen Wissenschaft machte und aus sich heraus die zwei großen Theorien oder Schulen erzeugte, welche von 1770 fast bis zur Gegenwart das Denken und das Handeln beherrschten: die individualistische und die focialistische Nationalökonomie. Sie sind beide Rinder derselben Mutter: die ältere Theorie, die abstrakte individualistische Naturlehre der Lolfswirtschaft von den Physiokraten und Abam Smith bis zu 3. St. Mill und R. H. Rau, wie die etwas jungere focialiftische Theorie der Klaffenkämpfe von William Thompson bis zu Karl Marr find Graebniffe des jüngeren, liberal-radikalen Naturrechts. Beide Richtungen glauben aus einer abstrakten Menschennatur heraus ein vollendetes objektives System der heutigen Volkswirtschaft konstruieren zu können. Beibe überschäten, wie die ganze Aufklärung und bie konstruktive Philosophie aus der ersten hälfte des Jahrhunderts, unfere heutige Erkenntnismöglichkeit; beide wollen mit einem Sprung, ohne gehörige Detailforschung, ohne rechte psychologische Grundlage,

ohne umfassende rechts = und wirtschaftsgeschichtliche Vorstudien, die lette endaültige volkswirtschaftliche Wahrheit erhaschen und nach ihr die Welt, die Menschen, die Staaten meistern; beide knüpfen an die empirische volkswirtschaftliche Erkenntnis ber Zeit an, suchen in ihren Systemen ihr gerecht zu werden, aber beibe bleiben in ihren Sauptvertretern Ideologien, geschlossene Systeme, welche birekt nach neuen Idealen der Wirtschaft, des Gesellschaftslebens, der gesamten Wirtschafts = und Rechtsinstitutionen hinzielen. Sie erheben sich nach Methode und Inhalt noch nicht voll und ganz zum Range wirklicher Wiffenschaft. Beide machen ben Versuch, sich von Psychologie, Sthif, Staats = und Verwaltungslehre loszureißen, um zur Bürde einer eigenen felbständigen Theorie zu kommen; aber sie büßen da= mit ein gut Teil der realistischen, bodenständigen Wurzeln und Säfte ein, welche die theoretisch unentwickelteren Merkantilisten und Kameralisten vor Thorheit und Fehlschlüssen bewahrt hatten. Die Hauptschwäche der individualistischen wie der socialistischen Theorien war. daß sie eine vom Staat und Recht losgelöste abstrakte Wirtschaftsgefellschaft fingieren und mit ihr rechnen. In beiden steckt ein großer Idealismus, der welthewegend auf das praktische Leben einwirkte, die vorangeschrittensten Geister zum Handeln befähigte; aber es mar beidesmal zugleich ein über das Ziel hinausschießender, in der Gelehrtenstube weltbürgerlicher Träume erwachsener, ohne die rechten Gegengewichte, zu Revolution und Überstürzung verführender Idealismus.

So verwandt die beiden Richtungen in ihren philosophischen und methodologischen Grundlagen sind, so sehr gehen sie daneben praktisch und in den Zielen außeinander. Die liberalen Theorien find ebenso optimistisch, wie die socialistischen pessimistisch. liberale Naturlehre der Bolkswirtschaft betrachtete das wirtschaft= liche Leben unter dem Bilde eines natürlichs harmonisch geordneten Systems individueller, egoistisch handelnder Kräfte, die von einem gütigen, allmächtigen Gotte so geordnet seien, daß man sie nur sich felbst zu überlaffen brauchte, um gunftige, ja gludfelige Folgen zu erzielen. Wie Abam Smith jeden Staatsmann für ein hinterhaltiges und verschlagenes Tier ansieht, das meist durch plumpe ungeschickte Eingriffe in das harmonische Uhrwerk der Tauschgesellschaft dasselbe verderbe, so erschien Staat und Recht der ganzen Schule außer zur Erhaltung des Friedens und zur Ausübung der Gerechtigkeit als Und doch bedeutete die Theorie Adam Smith's einen großen, ja den größten bis gegen 1860-70 in unserer Wissenschaft

vollzogenen · Fortschritt. Indem er das ökonomische Marktgetriebe, die Arbeitsteilung, die wirtschaftliche Wechselwirkung der großen socialen Klassen einmal gang für sich betrachtete, die menschliche Arbeit und die wichtigsten psychischen Triebfebern des geldwirtschaft= lichen Verkehrs untersuchte, indem er das bisherige Wissen zu einem aeordneten, überfichtlichen Suftem zusammenfaßte, unter bem Schein liebenswürdig harmlofer Plauderei die ganze Befeitigung aller älteren mittelalterlichen Wirtschaftseinrichtungen als notwendig außeinanderfette, hatte er dem praktischen Leben und der Wissenschaft den größten bamals möglichen Dienst geleistet. Er mare ber große Mann nicht, wenn er ein bloßer Gelehrter, ein reiner Mann der Wissenschaft gewesen, kein geschlossenes System, keine einheitliche Theorie, nicht jene Formeln und Schlagwörter geschaffen hätte, mit benen nun Fürsten und Staatsmänner, Publizisten und Parlamente einige Generationen hindurch haushalten konnten. Er würde nie so epochemachend gewirkt haben, wenn er nicht feinen Gedanken im Anschluß an die großen liberalen Zeitideale ben Stempel feiner Weltanichauung, seines theistisch = harmonisierenden Glaubens aufgedrückt hätte.

Die ganze socialistische Litteratur hat kein Werk hervorgebracht, bas seinem Werke vom Reichtum der Nationen an die Seite zu stellen wäre; das Buch von Karl Mary über das Kapital wird von seinen Parteigängern auf dieselbe Stufe gestellt, aber nicht mit Recht.

Die socialistischen Theorien haben alle eine mehr utopistische Karbe, einen mehr pamphletartigen agitatorischen Charakter. haben das Berdienst, auf eine große, von der individualistischen Theorie übersehene Seite unserer wirtschaftlichen Entwickelung, auf die Lage der unteren Rlaffen, auf die Rlaffengegenfäte und Rlaffenfämpfe, auf die praktische Wirksamkeit einer zielbewußten Organisation der einzelnen Klaffen, auf die furchtbaren Mißstände und Mißbräuche innerhalb der modernen Volkswirtschaft aufmerksam gemacht zu haben; sie haben auch redlich mitgearbeitet an der empirischen Erkenntnis biefer Erscheinungen, hauptsächlich der Nachtseiten des socialen Lebens, wenngleich das Zuverläffigste in diefer Richtung von anderen Rreifen geschaffen wurde. Die Socialisten haben im Anschluß an die Geschichtsphilosophie der Zeit den großen Gedanken der Entwickelung in die Socialwissenschaften eingeführt und haben damit begonnen, das historische Verständnis der wirtschaftsgeschichtlichen Epochen und ihrer Unterschiede ju begründen, aber fie haben bei ber Darftellung diefer Unterschiede der Phantasie und der Leidenschaft so

die Zügel schießen laffen, daß ihre Schriften nach dieser Seite vielfach den Boden der ernsten Wissenschaft überhaupt verlassen. haben im Gegenfat zu einer überspannt idealistischen Geschichtsschreibung die wirtschaftlichen und technischen Ursachen der historischen Entwickelung mit Recht betont, find aber in Ermangelung genügenber psychologischer und historischer Borstudien mit dieser Tendenz. ber fog. materialistischen Geschichtstheorie, zu fo maßlosen Übertreibungen und Karikaturen gelangt, daß heute nur noch Parteifanatiker oder ber Geschichtskenntnis bare Schwärmer ber Theorie in ber Form zuftimmen können, wie sie Engels, Mehring und andere Epigonen von Marr formuliert haben. Den drei deutschen großen Socialisten Laffalle, Robbertus und Mary, haben ihre Unhänger im Gegenfat zu den englischen und französischen, welche idealistische Zukunftspläne ausmalten, ben Stempel ber Wiffenschaftlichkeit aufgedrückt, weil fie auf folche Utopien verzichtet hätten. Sie haben das aber nur im aröberen Sinne des Wortes unterlassen, nicht überhaupt darauf verzichtet, die Propheten der Revolution und des nahen goldenen kom= munistischen Zeitalters zu spielen. Und mas ihre nationalökonomische Begriffswelt, mas das Ruftzeug ihrer Beweisführung, die beherrichenden Grundvorstellungen, von denen sie ausgehen, betrifft, so haben fie in diefer Beziehung gar nichts Neues geschaffen; sie stellen sich ohne Prüfung auf den Boden der Smith = Ricardoschen Marktlehre und Tauschgesellschaft, operieren mit den vieldeutig schimmernden Begriffen diefer Schule, sehen die scholastischen Werterörterungen Ricardos als unumstößliche, gar nicht mehr zu prüfende Wahrheit an und machen so den Versuch, auf ein Kartenhaus ein Gebäude der Volkswirtschaft zu bauen, das durch die Ideen des politischen und utilitarischen Radifalismus und des ethischen Materialismus, welchem sie zugleich huldigen, keine befferen Stüten erhält. Die Wertlehre von Marr befonders, welche nirgend auf neuen Thatsachen und Unterfuchungen, sondern auf einer Umdeutung altbekannter Erscheinungen beruht, enthält ben Versuch, die wichtigsten wirtschaftlichen und focialen Borgange ber Weltgeschichte gleichsam als einen objektiv technisch = natürlichen Prozeß, als ben Werbegang bes Kapitals barzustellen. Nicht die Menschen, ihre Handlungen und Institutionen werden untersucht, sondern die "Magie" des technisch-kapitalistischen Produktionsprozesses wird mit den Zauberkünsten der Dialektik und mit scheinbar unwiderleglichen mathematischen Formeln vorgeführt. Das Rapital wird als der Bampyr, der den Arbeitern das Blut aussauge, phantastisch hingestellt. Es ist methodologisch ein Rückfall

weit über Hegel, bis zurück zur Scholastik. Es ist durchaus ein Versuch mit untauglichen, mit unwissenschaftlichen Mitteln.

Das berechtigte Ziel aller socialistischen Litteratur ist ber Kampf für eine gerechtere Ordnung der Bolkswirtschaft, für eine Hebung und Förderung der arbeitenden Klaffen, der großen Maffe des Lolkes. Das utopische Ideal, das auch Mary in ganz unklarer Weise vorschwebt, ift die Beseitigung aller Rlaffengegenfäte und wirtschaft= lichen Ungleichheit, aller Verschiedenheit in der Vermögens= und Ein= kommensverteilung. Dabei werden die wirklichen Urfachen menichlicher Verschiedenheit nicht einmal untersucht. Das veraltete Requisitenstück aus ber Rumpelkammer ber Aufklärung, die Annahme einer natürlichen Gleichheit aller Menschen, einer bloß durch Staatseinrichtungen und Kapitalverteilung herbeigeführten Ungleichheit, bildet die stillschweigende Voraussetzung aller einschlägigen Argumentation. Bei einem Teil der Socialisten knüpfen sich die Hoffnungen auf eine fünftige sociale Gleichheit an die Borstellungen über Vervollkommnung der Menschen und über eine zu erreichende ideale Tugendhaftigkeit Aller; bei den andern treten solche Ideen ganz zurück; unter Negation eines jenfeitigen Lebens, unter grob finnlicher Überschätzung ber äußeren Glückguter hoffen fie, ein anderes Menschengeschlecht werde burch äußere Einrichtungen entstehen. Immer bildet der phantastische Hinweis auf die nahe Zukunft der großen kommunistischen Revolution das chialistische Lockmittel, auch die trägen Massen aufzurütteln. Nur die Thatsache, daß die meisten der Socialisten mehr mit dem Gemüt, als dem Verstand ihre Aufgabe erfassen, als Apostel und Märtyrer sich fühlen, erklärt es, daß die mahren und edlen Naturen unter ihnen an diese nahe Zukunft des taufendjährigen Reiches wirklich glaubten, in dem alle Menschen gut, vollkommen und gleich sein merben.

Freilich auch mit diesen Hoffnungen und Träumen berühren sich die Socialisten mit den schwärmerischen individualistischen Enthusiasten des 18. Jahrhunderts, welche von der Aufklärung, von der Beseitigung der mittelalterlichen Institutionen, der Rechtsgleichs heit und der persönlichen Freiheit, von der Durchführung der freien Konkurrenz kaum minder kühne Erwartungen hegten. Zede große praktische Resormbewegung beginnt, wie wir ja auch vom Urchristenstum wissen, mit solcher Selbsttäuschung, mit einem Heer von Ilussionen, und schöpft daraus ihre Kraft. Zede wird von den Bersteidigern des Alten und Kergebrachten revolutionär gescholten.

Das mußten die Anhänger Abam Smiths ebenfo erfahren als später die, melde von der Hebung und Gleichberechtigung der unteren Klaffen sprachen. Und um die größten Veränderungen in der wirtschaftlichen Rechtsverfassung, in allen volkswirtschaftlichen und socialen Institutionen handelte es sich ja auch beibesmal. Beibe Bewegungen hingen praktisch in sich zusammen, mußten sich folgen: es handelte sich zuerst darum, auf Grund der Geldwirtschaft und der persönlichen Freiheit dem Bürgertum seine wirtschaftliche Stellung zu erkämpfen, bann barum, in bas Getriebe bes freien Marktes, ber gestiegenen Konkurrenz neue Institutionen hineinzubauen, um durch sie auch den unteren Klaffen eine beffere, gesichertere Stellung und ein würdigeres Dasein zu erkämpfen. So mußte sich die individualistische Nationalökonomie als die Philosophie des Bürgertums mit den Idealen des freien Verkehrs und die socialistische als die Philosophie des Arbeiterstandes mit dem Ideal der gerechteren Güterverteilung folgen, beibe enge in sich zusammenhängend und boch in scharfem Gegenfat. Schon die verschiedenen Ziele der praktischen Bewegung bedingten bei beiden Schulen ein anderes Vorgehen, eine andere Art des Auftretens, eine verschiedene schriftstellerische Farbe, eine verschiedene Argumentation.

Die großen liberalen Nationalökonomen wie die großen Socialisten strebten nicht so sehr nach wissenschaftlicher Erkenntnis, als nach praktischem Erfolg; sie wollten beide nicht bloß sagen, wie es fei, sondern mas geschehen soll; sie predigten beide praktische politische und sociale Ideale. Aber die ersteren wandten sich an die Fürsten und Staatsmänner, die Parlamente und die Gebildeten, die letteren an die Masse der kleinen Leute, der Arbeiter, der Nichtbesitzenden und Ungebildeten. Damit war es gegeben, daß die ruhige Überlegung, der wissenschaftliche Ton bei den einen im Vordergrund blieb, bei den anderen zurücktrat. Ad. Smith und Ricardo sind verstandesmäßige, Marx und Lassalle revolutionäre Schriftsteller, die mit haß, Gift und Blut schreiben, an alle Leibenschaften appellieren. An wirklicher Forschung und vorurteilsfreiem Streben nach Wahrheit trifft man daher bei den ersteren sehr viel mehr; an streng wissen= schaftlicher Methode findet man bei den Socialisten um so viel weniger, je mehr fie als Glaubenshelben und als politische Agita= toren sich fühlen. Sie predigen viel mehr ihre Weltanschauung und ihren Glauben als wiffenschaftliche Sätze und rechnen darauf, überzeugte Anhänger zu gewinnen, auch wenn sie in der unverständlichsten Formelsprache schreiben. Die blinden Anhänger von Mary haben zwar sicher den alten Satz "credo quia absurdum" nicht wiederholt, aber thatsächlich verhielten sie sich so.

III.

Mögen so nach dieser methodologischen Seite, nach dem Maß ber eingefügten Leibenschaften und Tagestendenzen die ältere liberale und die socialistische Nationalökonomie recht verschieden sein, der Grundzug bleibt ihnen beiden, daß sie fast mehr Resultate der praktischen Politik, Außerungen großer weltbewegender idealer und realer Interessen sind, als wissenschaftliche Untersuchungen und abgeklärte Die große einschlägige Litteratur von 1750—1870 Forschungen. stellt mehr die Geburtswehen der neuen Wissenschaft, die Reime und Anfäte zu ihr, als diese felbst dar. Ja, man wird sagen können, daß nur in einem lebendigen Gegenfat zu diefen beiden Richtungen, deren ältere schon mit Ricardo, deren lettere mit Marx ihren Höhe= punkt überschritten hatte und nun zu sinken begann, die neue wirkliche Wissenschaft von Staat, Gesellschaft und Volkswirtschaft sich ausbilden konnte, welche den politisch=praktisch=agitatorischen Charakter mehr abstreifte, der Einzelforschung sich selbstverleugnend zuwandte, weniger mehr große Theorien, als partielle feststehende Wahrheiten gewinnen wollte, freilich in ihrem innersten Kerne auch nicht umbin konnte, die religiösen und ethischen Tendenzen der Zeit, die neue veränderte Auffassung ihrer Epoche über die Bestimmung des Menschen, bes Staats, über die Harmonisierung von Individual- und Gesamtintereffen in den Mittelpunkt ihrer Theorien zu stellen.

Die Anfänge zu der neuen Richtung unserer Wissenschaft liegen weit zurück. Unter den Merkantilisten sind viele, besonders solche aus praktischer Lebenserfahrung schreibende, die wir als Borläuser hierher rechnen können, wie Galiani und James Stewart. Unter den liberalen Nationalökonomen der alten Schule dürsen A. Smith selbst in gewissem Sinne, dann J. G. Hossenschaft von Andere hierher gerechnet werden. Die Ausbildung der Statistif von Süßemilch ab hatte den Sinn für Genauigkeit, Präcision, seste Größenvorstellungen in die Wissenschaft gebracht. Die Statistik hat mit der Bevölkerungslehre und der statistischen Unterdauung der wichtigsten volkswirtschaftlichen Lehren ein Heer von voreiligen Generalisationen und verschwommenen Vorstellungen beseitigt. Sie wurde das Hauptshülfsmittel einer streng wissenschaftlichen deskriptiven Volkswirtschaftselehre. Die Fortschritte der Philologie und der Geschichte, die Ausse

bildung der kritischen Methoden in diesen Wissenschaften mußten die Wirtschaftsgeschichte erzeugen und gaben ben theoretischen Erwägungen der einzelnen Lehren erst einen reichen, vielseitigen, gut gesichteten Erfahrungsstoff als Grundlage. Die Wechselwirkung zwischen Rechts= und Wirtschaftsgeschichte, die früher vorhanden, dann vom theoretischen Dogmatismus der Nationalökonomen ganz vernachlässigt und verbannt worden war, erwies sich mehr und mehr wieder als das fruchtbarfte gegenseitige Förderungsmittel und Instrument zur Korreftur der möglichen Ginseitigkeiten und Fehler. Der Niedergang ber bogmatischen, die Rudfehr zur fritischen und historischen Philosophie, die Neigung immer größerer Teile derselben zu empirischer Fundierung mußte auch die nationalökonomischen Richtungen, welche Kinder der dogmatischen Philosophie gewesen waren, zur Umfehr einladen. Die unermeßliche Steigerung unferes geographischen, anthropologischen und naturwissenschaftlichen Wissens, die durchaus empirischen Methoden zu banken ift, zeigte auch der Nationalökonomie, wie sie zu verfahren habe, und zugleich, wie enge der Horizont und das Erfahrungsmaterial gewesen, mit dem sie bisher operiert hatte. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, die Ent= wickelungslehre habe eine Reihe der festesten Stüten des alten Dogmatismus der liberalen wie der socialistischen Nationalökonomie um= gestürzt und eine Menge Fragen erzeugt, Untersuchungen auf gesell= schaftswissenschaftlichem Boben angeregt, die jenseits der Grenzen beiber Richtungen liegen.

So war von allen Seiten her das alte Gebäude unterspült. In Deutschland hatte Friedrich Lift, in Frankreich Sismondi die Alleinherrschaft der individualistischen Schule angegriffen. 1845-70 hatten bann Roscher, Hilbebrand und Knies die ältere historische Schule begründet, die freilich mehr im einzelnen die alte Dogmatik forrigieren, als ein neues System aufstellen wollte. Die Angriffe auf die ältere individualistische Schule schienen zuerst ebenso sehr der socialistischen Richtung als einer wissenschaftlichen Neubilbung zu Gute zu kommen. Es war auch nur natürlich, daß die berechtigte Kritik des Socialismus an der individualistischen Theorie in die neue wissenschaftliche Richtung überging, daß soweit diese praktisch-politische Ideale predigte, sie teilweise mit benen des Socialismus sich berühren mußten. Aber in der Hauptsache hatte sich der englische Socialismus doch schon 1820-40, der französische 1825-48, der deutsche 1840-70 erschöpft und ausgelebt. konnte noch wie die individualistische Theorie in den Lehren einzelner Parteien und Klassen weiter eine große Rolle spielen, nicht mehr in der wissenschaftlichen und gelehrten Welt.

Diese hatte ebenso sehr von der praktischen Politik her wie von dem inneren Fortschritt der wissenschaftlichen Thätigkeit einen starken Antrieb zu erneuter Prüfung aller Probleme erhalten. Mit den ungeheuren Veränderungen des Verfassungslebens, der Technik, des Weltverkehrs, der socialen Schichtung, mit den riesenhaften neuen Aufgaben ber Staats- und Gesellschaftsordnung erwiesen sich die alten Theorien des wirtschaftlichen Liberalismus wie des Socialismus als überlebt, als gänzlich unfähig zur Leitung ber Gesellschaft. Der naive Optimismus des "laissez faire" wie der knabenhafte frivole Appell an die Revolution, die kindische Hoffnung, daß die Tyrannis der Broletarier aroke Weltreiche glücklich leiten könne, zeigten sich mehr und mehr als das, mas sie maren, die Zwillingsgeschwister eines unhistorischen Rationalismus, als die abständigen letten Reste der eudämonistischen Aufklärung des 18. Sahrhunderts. Die alten Doktrinen der individualistischen Naturlehre verwandelten sich gerade jett aus dem humanen Idealismus eines Ab. Smith in ben harten Mammonismus der Manchesterschule und wußten in Bezug auf die großen focialen Fragen, die Neubildung der Unternehmungsformen, die total veränderten Folgen der Konkurrenz und die gang andere wirtschaftliche Spannung ber Weltreiche und ber fleinen Staaten unter einander nichts zu fagen. Und die socialistischen Theoretiker standen dem nötigen Neubau der Volkswirtschaft mit ihrer Phantastif über die Ausrottung des Profitmachens, ihren schwankenden Hoffnungen auf egoistische Massen und nicht egoistische Wirtschaftslenker, ihrem Unverständnis aller staatlichen Machtkonzentration und aller internationalen Machtkämpfe kaum ratlofer gegenüber. Bon 1870-90 vollzog sich aller Welt sichtbar der vollständige theoretische und praktische Banke= rott ber beiben alten Schulen; er äußerte sich in ber epigonenhaften Ausspinnung der alten Theoreme, in der Unfähigkeit zu wirklich wissenschaftlicher Neuarbeit auf der alten Grundlage.

Wohl haben die alten Schulen da und bort noch eine Weile ihr Dasein gefristet. In England hat am längsten der liberale Dogmatismus des Freihandels vorgehalten, obwohl die auswärtige Politif Disraelis schon ihn ins Herz getroffen hatte. In Frankreich haben die akademischen Kreise von Paris dis heute den Schein auferecht erhalten, direkte und gläudige Schüler von Smith, San und Bastiat zu sein; die übrigen französischen Universitäten haben seit den achtziger Jahren gezeigt, daß sie auf ganz anderem Boden stehen.

Jahrbuch XXI 4, hrsg. b. Schmoller.

In Österreich versuchte die Schule Mengers den Aufschwung aufzubalten und durch einige gute, halb psychologische, halb wirtschaftsliche Untersuchungen über die Wertsehre der Welt den Glauben beiszubringen, daß die Doftrin der sog, englischen Klassiser bei ihnen unerschüttert sei. Es war vergebliche Mühe. In Deutschland war der Umschwung am kräftigsten eingetreten: teils weil die deutsche Nationalökonomie seit der Kameralistik realistischer geblieben war als die der anderen Staaten, teils weil sie durch den Zusammenhang mit den übrigen Universitätsdisciplinen von allen Seiten her gesunde Impulse erhalten hatte, endlich weil in Deutschland der große nationale Aufschwung und die Dringlichkeit der politischen und wirtschaftslichen Neugestaltung, der socialen Reformen die Geister mehr als anderwärts aufgerüttelt und zu einem Neubau befähigt hatte.

Das lette Ziel aller Erkenntnis ift eben ein praktisches; ber Wille bleibt immer der Regent und Berricher über den Intellekt. Die großen Kortschritte der Erkenntnis sind Thaten des Willens und entspringen teils dem Genius großer Männer, teils den großen inneren und äußeren Bölkergeschicken; die Söhepunkte der gesellschaftlichen Gärung und der staatlichen Neubildung haben stets auch be= fruchtend auf die Wiffenschaft von Staat und Volkswirtschaft gurudgewirkt. Und eben deshalb find neue gesellschaftliche und staatliche Theorien und Fortschritte der Wissenschaft auf diesem Gebiete immer halb praktisch-politische, halb rein theoretische Leistungen. Nur fragt es sich, ob das erstere das lettere überwiegt; es fragt sich, wie weit die strengere Wissenschaft Herr geworden sei über die Tagespolitik und die für fie aufgestellten praktischen Gbeale. Und gerade barin liegt, wie mir scheint, die Signatur der heutigen Volkswirtschafts= lehre, besonders der deutschen, daß sie, zwar in engster Fühlung mit ben großen Geschicken und ben Aufgaben ber Zeit, boch verstanden hat, voraussetungslos ober wenigstens viel voraussetungsloser als früher zu forschen, daß sie viel strengere Methoden anwendet, sich gang überwiegend auf feststehende Wahrheiten stütt.

Allerwärts, am meisten aber wieder in Deutschland trat die abstrakt rationalistische Behandlung, welche aus einigen voreilig formulierten Prämissen die Erscheinungen erklären und zutressende Jeale für alle Zeiten und Völker aufstellen will, zurück. Man ging an eine methodische Einzelforschung und realistische Detailarbeit in der Wirtschaftsgeschichte, in der Wirtschaftspsychologie, in den Untersuchungen der Markts, Gelds, Kredits und der socialen Verhältnisse.

Man wurde sich endlich bewußt, daß nur methodische Schulung und jahrelange Specialisierung sichere gelehrte Resultate liefert, daß die nationalöfonomischen Arbeiten von Dilettanten, oft aus bem Sandgelenk von heute auf morgen entworfen, die Wiffenschaft mehr kom= promittieren als fördern. Die Nationalökonomie hörte auf, eine freie Kunst für Jedermann zu sein; sie wurde eine Fachwissenschaft wie andere. Es brady sich auf allen einzelnen Gebieten berselben die Erkenntnis Bahn, daß große, langwierige Beobachtungsreihen. forgfältig ausgeführte Materialfammlungen nötig feien, daß man zu wissenschaftlichen Gesetzen und sicheren allgemeinen Urteilen über Bewegungstendenzen nur kommen könne, wenn vorher eine große brauchbare deskriptive staatswissenschaftliche Litteratur hergestellt sei. Man war fich wohl bewußt, daß man auf diefem Wege nicht allzurasch vorankomme, daß man so nicht schnell dazu komme, den Schleier von dem Bilbe zu Sais zu ziehen. Aber man tröstete fich mit ber alten Wahrheit, daß halb oft beffer fei als ganz. Man fah mehr und mehr ein, daß man besser durch Monographien als durch Lehr= bücher die Wiffenschaft fördere. Man begriff, daß vielfach nur bas organifierte Zusammenwirken von Mehreren und Dutenden, oft von hunderten und Taufenden, wie wir es in der Statistik, in den Enquêten, in den Publikationen gelehrter Gesellschaften, g. B. in benen bes Bereins für Socialpolitit, vor uns haben, uns einigermaßen sicher orientiere. Man erreichte aber damit auch, mas in den anderen Wiffenschaften in ähnlicher Beise längst geschehen mar, mas einst den Benediktinerabteien durch folches Zusammenarbeiten gelungen war: eine breite sichere Kenntnis der Wirklichkeit.

Es wurde oft der Vorwurf erhoben, gerade durch diese Detailsarbeit, durch diese Sammlungen, durch diese Sich-Beschränken auf Borarbeiten habe die neuere Staatswissenschaft abgedankt, auf die Führung der praktischen Welt, auf die Bewältigung der großen Fragen der Gegenwart verzichtet. Aber sie hat damit nur auf vorseilige Generalisationen verzichtet, und so weit sie glaubte, sesten Boden unter den Füßen zu haben, hat sie doch mit Energie auf Zusammenssassen, auf Gesamtresultate, auf eine neue tiesere allgemeine Grundslage hingearbeitet. Sie hat vielleicht ihr Ziel in dieser Beziehung weniger erreicht als in der eigentlichen Forschung, aber bedeutungsvoll genug hat sie doch in die Führung der Politik eingegriffen, große sociale und wirtschaftliche Reformen angeregt, und sie ist ja gerade deshalb der Gegenstand unzähliger Angriffe von rechts und links geworden. Man wird die Tendenz dieses Teiles der neuen

volkswirtschafts = und socialtheoretischen Thätigkeit am richtigsten charakterisieren, wenn man sagt, die neuere Wirtschaftslehre und Socialwiffenschaft habe fich in gang anderer Weise als die ältere auf Pfnchologie und Ethik geftütt, sie habe die Bolkswirtschaft wieder in richtigem Zusammenhang mit der ganzen übrigen Kultur verftehen und betrachten gelehrt, sie habe die Funktion und die Stellung von Moral, Sitte und Recht im Mechanismus der Gefellichaft richtiger bestimmt, sie habe ben großen Prozeß der gesellschaftlichen Differenzierung und Klassenbildung tiefgreifender als der Socialismus untersucht und in feiner Bewegung, seinen Folgen versteben lernen; sie habe damit für das große Problem unserer Zeit, die focialen Rämpfe und die fociale Reform ben Boden des Verständ= nisses gewonnen und die Wege angedeutet, die über die Schwieriakeiten weghelfen. Die heutige Bolkswirtschaftslehre ist zu einer historischen und ethischen Staats und Gesellschaftsauffassung im Gegensatz zum Rationalismus und Materialismus gekommen. Sie ift aus einer bloßen Markt = und Tauschlehre, einer Art Geschäfts= Nationalökonomie, welche zur Klassenwaffe ber Besitzenden zu werden brobte, wieder eine große moralisch politische Wissenschaft geworden, welche neben der Produktion die Verteilung der Güter, neben den Werterscheinungen die volkswirtschaftlichen Institutionen untersucht, welche statt der Güter- und Kapitalwelt wieder den Menschen in den Mittelpunkt der Wiffenschaft stellt.

IV.

Rehren wir nun aber nochmals ausdrücklich zu unserer Principiensfrage zurück, ob mit dieser ganzen neuen Entwickelung der Nationalsökonomie in der That der Bestand gesicherten, unbestrittenen, von Allen anerkannten Wissens gewachsen sei, so ist die Antwort bei oberstächlicher Betrachtung nicht seich. Ja, es könnte scheinen, als ob die Differenz der Meinumgen noch gewachsen sei, als ob noch verschiedenere Theorien als früher heute nebeneinander stünden. Die ungeheuren Beränderungen des wirtschaftlichen und socialen Lebens erzeugten Interessenkämpse, die früher, zumal in absoluten Staaten, nicht so in den Vordergrund des Tages treten und zu eigenen theoretischen Versuchen sich auswachsen konnten. Mit diesen Kämpsen der politischen Parteien und socialen Klassen entstanden innner wieder die verschiedenartigsten Theorien, Standpunkte, Resormvorschläge. Wir haben so heute mindestens wie vor 50 Jahren eine konservative und eine liberale, eine agrarische und eine industrielle, eine arbeiters

freundliche und eine unternehmerfreundliche fog. Nationalökonomie. Aber wenn wir näher zusehen, so sind das doch Theorien, Argumente, Projekte, Standpunkte, die gang überwiegend auf bem Markt bes Tages, in den Intereffenverbanden, in den Partei- und Rlaffenzeitungen sich geltend machen, wenig oder abgeschwächt nur auf den Lehrstühlen, in den wissenschaftlichen Zeitschriften, in der eigentlich gelehrten Litteratur. Da hat die wissenschaftliche Schulung ein sehr viel höheres Maß von Objettivität erzeugt. Da ist ber ganze Betrieb der Forschung auf die Ausmerzung subjektiver Täuschungen, Intereffen, Lieblingsvorstellungen, falicher Beobachtungen mit folder Rraft gerichtet, daß wir in der That fagen können, der Bestand deffen. was heute von Allen als gesicherte Wahrheit anerkannt werde, sei ganz erheblich gewachsen. Biele Kontroversen, wie 3. B. die über Schutzoll und Freihandel, sind nicht aus der praktischen, aber aus der wissenschaftlichen Diskussion verschwunden. Un vielen Punkten, wo heute noch Streit ist, 3. B. in der Frage des Bimetallismus, liegt es weniger mehr daran, daß man verschiedene Principien aufstellt, als daran, daß man die großen Lüden unferes empirischen Wiffens durch Schätzungen ergänzen muß, die fubjektiv bleiben, alfo verschieden ausfallen müffen.

Freilich ist überhaupt unfer ganzes volkswirtschaftliches Wissen auch heute noch fehr lückenhaft: das Objekt unferer Disciplinen ift mit das komplizierteste, es hängt die Fortbildung in denselben fast an allen Punkten zugleich von den Fortschritten in den Nachbar= und Grundwiffenschaften ab, welche für fie die Boraussetzungen enthalten. Und so sind wir naturgemäß auch heute an vielen Stellen immer wieder auf Schätzungen, unsichere Vermutungen, auf taftende Werturteile, auf Hypothesen und Wahrscheinlichkeiten angewiesen. Und das steigert sich, wie ich immer wieder betone, lawinenartig, je fompliziertere Gebiete der Berwickelung wir betreten, je größere Fragen Und nur im Halbdunkel des Ahnens, wir beantworten wollen. Hoffens und Glaubens liegen die letten und größesten der stagts= wissenschaftlichen Fragen auch heute vor uns. Wo wir und mann wir an fie herantreten, ba muß Jeder aus dem Gesamtbild heraus urteilen, das er sich von der Welt, von der historischen Entwickelung im ganzen, von der Gestaltung der kommmenden Generationen ge= macht hat; und beshalb treten sich auf diesem Boden auch heute noch die verschiedenen Weltanschauungen entgegen, welche mit Not= wendigkeit verschiedene Systeme und heterogene Theorien mit dem Anspruch auf Gleichberechtigung erzeugen.

Ist dieser Anspruch aber berechtigt? Stehen die verschiedenen Theorien wirklich gang gleichwertig neben einander? Ich glaube, mir merden das nach dem heutigen Stande der Geschichte der Wissenschaften nicht zugeben. Wir werden vielmehr behaupten, daß wir notwendig die zu gleicher Zeit neben einander stehenden und sich befämpfenden Theorien und Standpunkte für höher ober niedriger stehend erklären müßten: 1. je nachdem sie sich auf das gesamte geficherte Wiffen ber Gegenwart in feiner vollendetsten Form stützen ober auf ein partielles, und 2. je nachdem der Urteilende feinen Standpunkt höher oder niedriger gewählt, dabei von den partikularen zu den allgemeinen höchsten Interessen sich erhebt ober nicht. Das erstere ist mehr Sache des Intellekts und des Studiums, das zweite ebenfosehr Sache des Charafters und Gemüts sowie des genialen intuitiven Blickes. Immer aber werden wir zugeben muffen, daß bie Entscheidung darüber, welcher von mehreren principiellen Standpunkten ber höher stehende fei, immer erst befinitiv die Bukunft geben kann: erst die spätere Entwickelung ber Wiffenschaft und bes praktischen Lebens entscheibet. Und so wird man praktisch allerdings zugeben können, daß, fo weit eine Reihe von verschiedenen Standpunkten im Gebiete der Staatswissenschaften und in ähnlichen Dis= ciplinen zu einer Zeit neben einander bestehen und um den Vorrang ringen, ihnen gleiche Gelegenheit zur Bethätigung gegeben werben muffe, fofern fie voll und gang auf dem Boden des erreichten gesicherten Wiffens und der besten miffenschaftlichen Methoden stehen und so weit ihre Vertreter durch ihren Charafter die Garantie bieten, daß ihre Überzeugung nicht durch Leidenschaft, Rlasseninteresse, Egoismus und Strebertum, sondern durch ihre ehrliche Auffassung des Gesamtwohls bedingt sei.

Damit scheint mir auch das Kriterium gegeben, um die Be= rechtigung des jest oft gehörten Wortes, es mußten an den Univerfitäten alle vorhandenen Richtungen der Wiffenschaft gleichmäßig Bertretung finden, zu prufen und in feinem Werte zu bestimmen. Es hieße sich bem Fortschritt und ber Entwickelung entgegenstemmen, wenn man absterbende, überlebte Richtungen und Methoden den höherstehenden und ausgebildeteren aleichstellte: weder Smithianer noch ftrifte Marrianer können heute Anfpruch barauf machen, für vollwertig gehalten zu werden. Wer nicht auf dem Boden der heutigen Forschung, der heutigen gelehrten Bilbung und Methode steht, ist kein brauchbarer Lehrer. Und Ahnliches gilt von den Vertretern der wirtschaftlichen Klasseninteressen. Solche muß es

natürlich an der Spite von Zeitungen, als Anwälte und Führer der Parteien, der organisierten Klassen und ihrer Vereine geben. Da sind sie berechtigt, da wird ihnen auch Niemand einen Vorwurf daraus machen, daß sie ein Klasseninteresse verteidigen; man wird es begreislich sinden, daß sie, lebenslang im Dienste solcher Interessen stehend, diese so häusig mit dem Gesamtwohl und Gesamtinteresse verwechseln. Aber auf die Lehrstühle der Universitäten gehören sie nicht. Das zeigt und sichon die Überlegung, daß dann für jede sociale Klasse bezondere Docenten als Unwälte ihres Klasseninteresses berusen werden müßten: ein Chaos widersprechender Sätze, eine babylonische Verwirrung, die Steigerung der Leidenschaften und des Hasse wären die Folge. Der akademische Lehrer praktischer, Disciplinen kann und soll nur einen Leitstern haben: das Gesamtwohl und das Gesamtinteresse.

Aber die Gegner der gesamten Gelehrten, welche heute an beutschen Universitäten die Staatswiffenschaften und speciell [bie Nationalökonomie vertreten, behaupten, diese seien zu arbeiterfreundlich, sie stellten sich eben damit auf einen Klassen= nicht auf den Standpunkt bes Gesamtintereffes. Daß die heute in Deutschland herrschende Nationalökonomie einen arbeiterfreundlichen Zug zeige, wird sich nicht leugnen laffen. Aber es ift eine ganz andere Frage, ob das nicht der Gerechtigkeit und dem Gesamtinteresse entspreche. Die jo beschuldigten akademischen Lehrer gehören alle den besitzenden und gebildeten Klaffen an; sie verteidigen fein egoistisches Geldund Wirtschafts-, kein eigenes Rlasseninteresse, wie es bei den sie angreifenden Parlamentariern und Publizisten der Fall ist. biefe Angreifer im übrigen noch jo verdiente Manner fein, fie fteben mitten im Rampfe ber socialen Interessen. Ihr Urteil kann nie als ein gang unbefangenes erscheinen. Die durch Verfassung und Verwaltungsrecht garantierte Unabhängigkeit der akademischen Lehrer, das glückliche Ergebnis unferer Universitätsverfassung, ermöglicht den Bertretern ber Staatswiffenschaft, nach oben und unten, nach rechts und links sich unabhängig zu fühlen. Mögen sie alfo im einzelnen irren, mag mancher fog. Praftifer ihnen an Specialkenntniffen in diesem oder jenem Zweig der Bolkswirtschaft überlegen fein: dafür ipricht boch die allergrößte Wahrscheinlichkeit, daß, wenn sie über gemiffe Grundzüge und Tenbenzen ber focialen Reform trot aller sonstigen persönlichen Verschiedenheit übereinstimmen, dies doch wohl Folge der wirklichen Fortschritte der Wissenschaft und nicht einseitige Parteinahme für eine Klaffe fei. Und weiter können wir hinzufügen.

so weit in die Urteile der akademischen Lehrer vielleicht doch gewisse Gefühle der Sympathie mit den arbeitenden Klassen sich eingeschlichen haben mögen, so ist die Frage, ob das nicht in Übereinstimmung sei mit den großen idealen und bercchtigten politisch-socialen Tendenzen ber Beit. Der Standpunkt ber focialen Reform, den fie einnehmen, ist weder der des einseitigen Arbeiterinteresses, noch der des Unternehmer- ober Rapitalintereffes. Es ist ein Standpunkt, wie er sich aus der Wiederbelebung religiöfer und ethischer Potenzen unferer Tage, aus dem machtvoll angewachsenen Staatsgefühl, aus dem gesteigerten Sinn für Recht und Gerechtigkeit ergeben hat. focialen Fragen geben unserer Zeit und dem kommenden Jahrhundert feine Signatur. Gewaltiger als je pocht die uralte Frage an die Pforten der Gefellschaft, wie Individual- und Gesamtinteressen, Freiheit und Gerechtigkeit, Besitz und Arbeit, die aristokratische Stellung ber Mächtigen und Reichen und die demokratische der Massen zu verföhnen seien. Da gilt es, von reaktionärer Erhaltung alles Beftehenden wie von utopisch überftürzten Reuerungsplänen gleich weit entfernt, mit nüchtern wiffenschaftlichem Sinne die Einzelreformen ju fuchen und zu begründen, die Deutschland wie bisher auf der Bahn des Fortschrittes erhalten.

Alle großen ibealen Güter der Menscheit, das Christentum, die Rechtsentwickelung von Jahrtausenden, die sittlichen Pflichten der Staatsgewalt, wie sie sich vor allem in Deutschland und Preußen entwickelt, weisen uns auf denselben Weg der Reformen hin, den die kaiserlichen Botschaften von 1881 und 90 uns vorgezeichnet haben. Die deutsche Wissenschaft hat nichts gethan, als versucht, für diese uralten ethisch religiösen und rechtlich staatlichen Imperative die kausale Begründung zu geben und den strengen Beweis der Wahrsheit zu erbringen.

Gben deshalb aber ist auf ihren Sieg trot aller entgegenstehens ben egoistischen Interessen zu hoffen. Mögen im einzelnen die Maß=regeln streitig sein, die Richtung im ganzen ist es nicht mehr.